



Es gilt das gesprochene Wort!

Ehrenpreis

von INTERFILM und SIGNIS

für Dieter Kosslick, Berlin 2019

Sehr geehrter Herr Kosslick,

die beiden internationalen kirchlichen Film- und Medienorganisationen – INTERFILM, die internationale protestantische Filmorganisation, und SIGNIS, die Katholische Weltgesellschaft für Kommunikation – zeichnen Sie heute gemeinsam mit ihrem Ehrenpreis aus. Sie würdigen damit die Bedeutung Ihrer filmkulturellen Leistung als Direktor der Internationalen Filmfestspiele Berlin. Zugleich ist der Preis ein Zeichen der Dankbarkeit für Ihre dauerhafte und substantielle Unterstützung der von INTERFILM und SIGNIS getragenen Ökumenischen Jury bei den Filmfestspielen und damit für die Bemühungen der beiden Filmorganisationen, für herausragende Werke der Filmkunst in Kirche und Gesellschaft Aufmerksamkeit, Verständnis und Anerkennung zu erzeugen.

Eine substantielle kulturelle Leistung ergibt sich nicht aus einer Funktion. Sie entstammt vielmehr einer unbeirrbaren Passion, einer klaren und erkennbaren Position und einer weitgesteckten Ambition, die wir hier, in einem kirchlichen Kontext, auch unter einem anderen Namen kennen: einer Vision. Man braucht also Herzblut, Standfestigkeit und ein Bild der Zukunft. So ist die Berlinale von 2002 bis 2019 von

Anfang von Ihnen geprägt worden und damit haben Sie auch die Ökumenische Juryarbeit bisher am längsten, 18 Jahre lang, mitbegleitet.¹

Zum bekanntesten und am häufigsten genannten Merkmal der Berlinale unter Dieter Kosslick ist ihr Selbstverständnis und ihre Profilierung als politisches Festival geworden. Man erkennt vielleicht erst heute, nach der Erschütterung zahlreicher politischer, moralischer und kulturell-kommunikativer Gewissheiten, den Wert und die Bedeutung dieser entschiedenen Positionierung. Man muss nur wenige Preisträger der Ökumenischen Jury in Erinnerung rufen, um das Bündnis des Festivals mit dem engagierten, politischen Kino zu verdeutlichen – das Flüchtlingsdrama „In This World“ von Michael Winterbottom im Jahr 2003; die interkulturelle Love-Story „Just a Kiss“ von Ken Loach, 2004; die Hommage an eine Widerstandskämpferin gegen das Naziregime, „Sophie Scholl“ von Marc Rothemund, 2005; die Annäherung an die Traumata eines Opfers des jugoslawischen Bürgerkriegs, „Grbavica -Esmas Geheimnis“ von Jasmila Zbanic, 2006. Die Reihe filmischer Perlen ließe sich leicht Jahr für Jahr fortsetzen.

Die Titel belegen auch, wie nahe verwandt die ästhetisch-moralischen Impulse des kirchlichen Filmengagements und – verzeihen Sie den schnöden Begriff – die „Markenstrategie“ des Festivalleiters waren und sind. Wobei die Strategie eben nicht nur der Klugheit, sondern auch einem Standpunkt, einer Überzeugung entspricht. Mit ihr hat Dieter Kosslick nicht zuletzt eine Brücke zu den Ursprüngen des Festivals als „Schaufenster des Westens“ im Kalten Krieg geschlagen – und sie zugleich von ihren ideologischen Scheuklappen befreit. Im Wettbewerb mit Cannes und Venedig ist Berlin sicherlich das härteste Pflaster. Dieter Kosslick hat sich mit seiner Ausrichtung der Berlinale auf diesem Pflaster und in diesem Wettbewerb bravourös behauptet.

Vor genau 55 Jahren, auf dem kirchlichen Empfang der Evangelischen Kirche Berlins 1964, hat der damalige Bischof Otto Dibelius den Filmschaffenden in einem hoch politisierten Festival als Reaktion zugerufen: „Machen Sie auch anspruchslose Filme, die zu nichts dienen, als die Menschen für eine halbe Stunde zu entspannen“. Das hat zurecht, auch bei INTERFILM selbst, größten Widerspruch hervorgerufen. Das schwarz-weiß Denken, dass anspruchsvolle, herausragende Filme nicht auch unterhalten können, so wie auch ein Festival – und ein Festivaldirektor – im besten

¹ Eine gemeinsame ökumenische Jury gibt es erst seit 1992, nachdem eine katholische Jury auf der Berlinale bereits seit 1954 präsent war (also noch vor der Einrichtung der offiziellen internationalen Jury 1956) und INTERFILM seit 1963 aktiv mit dabei ist.

Sinne unterhalten können und sollen, haben sie beherzt überwunden und das Gegenteil bewiesen. Man konnte das politische Engagement Dieter Kosslicks leicht vergessen, weil er zugleich ein begabter Entertainer ist. Der Festivaldirektor selbst hat mit einer bewundernswerten Schlagfertigkeit und Gelassenheit immer wieder jene Aufmerksamkeit erzeugt, die ein Festival wie die Berlinale benötigt – und gefunden hat. Man hat erst spät erkannt, welche Leistung Dieter Kosslick zugleich als künstlerisch Verantwortlicher, Manager und bester Promoter des Festivals vollbracht hat. Es gibt wenige, die sich die gleiche Kumulation unterschiedlicher Aufgaben zutrauen. Und dann auch noch bewältigen.

Neben der Begabung für den Roten Teppich und das Rampenlicht gibt es den Teamplayer Dieter Kosslick, unter dessen Gesamtleitung auch die Festivalsektionen neben dem Internationalen Wettbewerb, darunter eine ganze Reihe von ihm initiierten Neugründungen, aufblühen und sich entfalten konnten. So haben die Leiter der beiden wichtigsten Sektionen neben dem Wettbewerb, Panorama und Forum, in denen – anders als bei allen anderen A-Festivals – ebenfalls von der ökumenischen Jury Preise verliehen werden – ihm bis zur Ankündigung seines Abschieds die Treue gehalten.

Dieter Kosslick hat den Kirchen einmal ein Bonmot geschenkt, indem er die Filmfestivals als „Kirchentage der Filmkultur“ bezeichnet hat. Bei aller nicht beabsichtigten oder beabsichtigten Ironie schwingt dabei ein welt- und menscheitsumfassendes Pathos mit. Auf Kirchentagen und auf der Berlinale kommt uns alles nahe, alles Leid, alles Glück, alle Ängste und Hoffnungen der Menschen; alles soll seinen Ausdruck und Antworten finden, offen, aber nicht beliebig. Kirchentage – sei es der Filmkultur oder auch als Fest des Glaubens – wollen Plattform und Schnittstelle sein, aber auch Positionen zeigen, ohne auf die eine Position zu vereinfachen. Ich habe aus eigener Erfahrung hohen Respekt davor, wieviel Vorbereitung, permanenter Spagat und Umgehen mit unterschiedlichsten Erwartungshaltungen dies bedeutet. Man macht es nie allen recht ...

Dieter Kosslicks Berlinale hat den Bogen der Wahrnehmung, der Erfahrung, der Erkenntnis und des Widerspruchs so weit wie möglich gespannt, als Anwältin kultureller Vielfalt und Anteilnahme, als ein Leuchtturm des weitesten Horizonts. Und hat dabei, in Klammern, auch der eigenen, nationalen Filmkunst eine internationale Bühne verschafft. Unvergessen der Paukenschlag, als Dieter Kosslick in seinem ersten Berlinale-Wettbewerb gleich vier deutsche Filme programmierte. Wie sich

erweisen sollte, war und ist die Anerkennung des Eigenen die Voraussetzung für die Wertschätzung des Anderen.

In dieser Verschränkung der Perspektiven nach Innen und nach Außen, in der Ökumene der Vielgestaltigkeit, in der Aufmerksamkeit für das Übersehene und das Vergessene sehen sich die kirchlichen Filmorganisationen, lieber Herr Kosslick, Ihren Intentionen und Errungenschaften zuinnerst verbunden.

Wir danken Ihnen gemeinsam für das Geschenk eines weltoffenen, gastlichen, menschenfreundlichen und herausfordernden Filmfests über die Jahre hinweg und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Für INTERFILM und SIGNIS:



Prof. Dr. Julia Helmke

Präsidentin INTERFILM/ Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags

Berlin, den 10. Februar 2019